

Basler Zeitung; 22.02.2007; Seite 17

Albrecht treibt Fetz in die Enge

Die amtierende Ständerätin soll zur Einheitskrankenkasse Stellung beziehen

SERAINA GROSS

Anders als ihre Partei ist die Basler SP-Ständerätin Anita Fetz «kein Fan» der Einheitskrankenkasse. Mit ihrem Herausforderer, dem Ständeratskandidaten Andreas Albrecht, will sie darüber aber nicht öffentlich diskutieren.

Andreas C. Albrecht, liberaler Herausforderer der amtierenden sozialdemokratischen Ständerätin Anita Fetz, scheint ein gutes Gespür für die politischen Schwachstellen seiner Gegnerin zu haben. Er fordert die Amtsinhaberin in einem «offenen Brief» auf, mit ihm ein Podiumsgespräch zum Thema Einheitskrankenkasse zu bestreiten. Der Brief datiert vom 20. Februar. Am 19. Februar war es zum ersten öffentlichen Zusammentreffen mit der Ständerätin im Kleinhüninger Quartierzentrum gekommen, bei dem Kandidat Albrecht einen schweren Stand hatte.

«Ihre Partei unterstützt die Initiative «für eine soziale Einheitskrankenkasse»», schreibt Albrecht nun an Fetz. Sie habe es bis jetzt vermieden, sich für diese Kampagne einspannen zu lassen. «Ich nehme an», so fährt Albrecht fort, «dass Sie bei genauem Hinsehen zum gleichen Schluss gekommen sind: dass die Initiative die drängenden Probleme unseres Gesundheitssystems nicht löst, insbesondere dasjenige des stetigen Kostenwachstums.»

NEIN, ABER.

Ob Albrecht mit seiner Annahme richtig liegt, bleibt offen. Im Gegensatz zu ihrer Partei hat die Basler Ständerätin bis jetzt nie gesagt, ob sie die Initiative unterstützt oder nicht. Als der Ständerat die Initiative für eine Einheitskasse im letzten Sommer behandelte, machte sie ihre Zustimmung davon abhängig, ob bei der Revision der Krankenversicherung Fortschritte erzielt würden. «Wenn das so weitergeht, dann werde ich mich für die Initiative einsetzen», sagte sie auch Mitte Dezember zur baz, nachdem bekannt geworden war, dass die Kassen Prämien Gelder für den Abstimmungskampf eingesetzt hatten. Und: «Die (die Kassenvertreter, die Red.) führen sich auf, als ob sie Könige wären. Noch ein ein paar solche Müsterchen, und die Initiative wird zum Plebiszit gegen die Selbstherrlichkeit der Kassenchefs.» Fortschritte hat es bei der Revision der Krankenversicherung seither keine gegeben › zumindest keine grossen. Das heisst, Anita Fetz müsste die am 11. März zur Abstimmung kommende Initiative unterstützen.

die Antwort.

Ob sie dies tut, war gestern nicht in Erfahrung zu bringen. Die Ständerätin stand gestern Abend bis 21.30 Uhr für eine Stellungnahme nicht zur Verfügung. Allerdings traf am späten Nachmittag eine Antwort des persönlichen Mitarbeiters von Anita Fetz

auf den offenen Brief ein. Darin schreibt sie an Andreas Albrecht: «Es ist natürlich Ihr gutes Recht, eine Podiumsdiskussion durchzuführen und damit für Sie etwas Öffentlichkeit zu schaffen. Ich bin gespannt auf die Zusammensetzung Ihrer Runde und was sie zustande bringt.»

Gesprächsfreudiger zeigte sich Albrecht: «Ich bin überzeugt, dass die Öffentlichkeit an unserer Meinung zur Einheitskasse interessiert ist», begründet er sein Schreiben. Das gelte vor allem für nationale Themen. «Das ist eine Herausforderung für mich», räumt er ein. «Ich nehme sie aber gerne an.» Er werde in den nächsten Monaten deshalb jede Möglichkeit wahrnehmen, «um zu zeigen, dass ich die besseren Argumente habe und dass ich deshalb die bessere Wahl bin als Anita Fetz», so Albrecht selbstbewusst.

Albrecht verhehlt nicht, dass er sich mit einem offenen Brief an die Öffentlichkeit wandte, ohne zuvor mit der Ständerätin das Gespräch gesucht zu haben. Das wiederum veranlasst Anita Fetz dazu, in ihrer Antwort festzuhalten: «Offene Briefe richten sich bekanntlich nie wirklich an den Adressaten oder die Adressatin, sondern an die Öffentlichkeit.»

Fortsetzung folgt.

Stellt sich die Frage, ob und wie sich Anita Fetz bei der zweiten eidgenössischen Vorlage, über die während des Wahlkampfes abgestimmt wird, positionieren wird: bei der Revision der Invalidenversicherung, über die im Juni abgestimmt wird. Vom Referendum, das die sozialdemokratischen Delegierten der Parteispitze verordnet haben, dürfte Fetz wohl kaum begeistert sein. Bleibt abzuwarten, ob sie sich dazu äussern wird. Fortsetzung folgt also.